

Durch den Ostenfelder Bruch zur Endmoräne

Heimatverein Glane auf den Spuren der Saale-Eiszeit

Bad Iburg

Von der Glaner Kirche aus wanderte eine Schar heimat- und naturkundlich Interessierter des Heimatvereins Glane unter der Leitung von Horst Grebing und Manfred Langkamp in Richtung Ostenfelde.

Vorbei am ehemaligen Rittersitz Burg Scheventorf, wo einer Sage nach der einstige Besitzer seine Tochter Anna lebendig hat einmauern lassen, begrüßten einige Singvögel die Wanderer: so der Zilpzalp und einige Finken. Auf dem Weg in den Ostenfelder Bruch konnten in einer Waldung mehrere Vogelhorste einheimischer Greifvögel beobachtet werden.

Das Ostenfelder Flachmoor ist als ein solches nicht mehr zu erkennen: Gräben und Drainagemassnahmen entwässern die Flächen, damit das Gebiet landwirtschaftlich genutzt werden kann. Einst gewährte der tecklenburgische Holzgraf Johann Adolf von Tecklenburg den Markgenossen „wegen Abgang des Holzes“ den Abbau des vorhandenen Torfes. Zwar

besaß dieser nur eine geringe Heizkraft, doch kam es immer wieder zu Streitigkeiten zwischen Lienen und Ostenfelde, in dessen Verlauf der Holzgraf als Richter schlichten mußte. Um 1900 bestanden immer noch kleine Torfgruben, die aber nicht mehr von wirtschaftlicher Bedeutung waren.

Die große Feuchtigkeit war auch mit ein Grund für die Bildung von Ortstein. Das sind, wie der Hobbygeologe und Heimatkundler Horst Grebing erläuterte, mit Eisenhydraten und Humusstoffen verkittete Sande, die steinhart verfestigt sind und mitunter ein Vordringen von Wasser in tiefere Bodenschichten verhindern. Die Wasserläufe im Schatten einheimischer Gehölze wiesen deshalb auch teilweise eine deutliche Rotfärbung aufgrund des gelösten Eisens auf.

Weiter ging es auf den Rücken der Grundmoränebildungen der Saale-Eiszeit (Alter etwa 200 000 Jahre) aus sandigem Lehm, vorbei an wunderschön blühenden niederen Pflanzen, austreibenden Sträu-

chern und Bäumen, bis zu einem Hügel, dessen ziemlich steile Böschungen von der bisherigen Landschaftsform abweichen. Hierbei handelt es sich um eine Endmoräne, aus der in den Jahren 1966 bis 1986 ein Sand von mittlerer Qualität abgebaut wurde.

Wer allerdings heute dort eine verlassene Sandgrube vermutet, sucht vergeblich: Die Fläche ist rekultiviert worden und wird wieder landwirtschaftlich genutzt.

An der Glaner Kirche wieder angekommen, waren die Heimatfreunde überzeugt, daß die jüngste Erdgeschichte, aber auch unsere Tier- und Pflanzenwelt viel Interessantes zu erzählen hat.